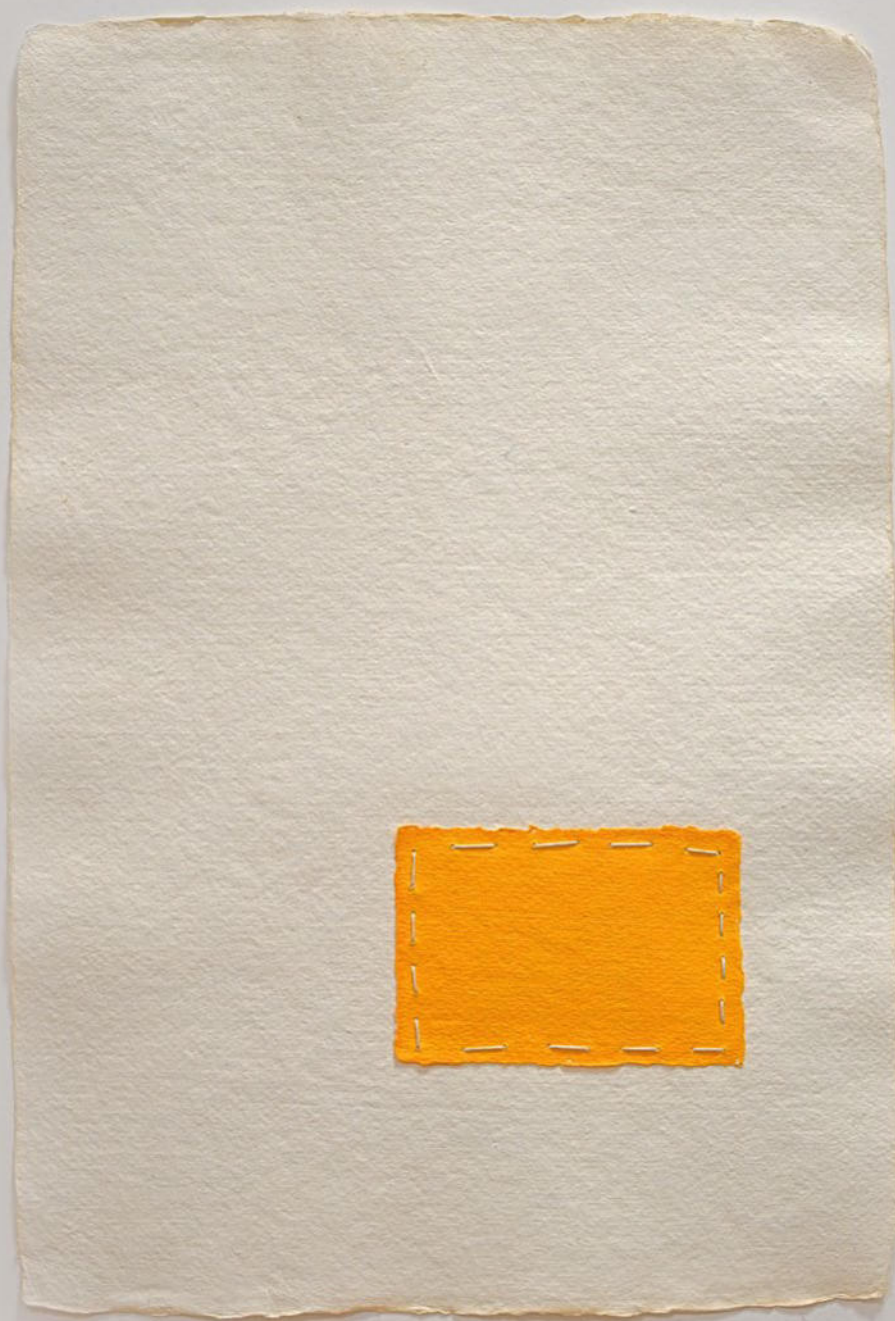


ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Pfingsten 2020



einfach leben

2/17

VOR ORT EINFACH MITEINANDER LEBEN – DAS FRANKENBAD UND DER FRANKENBADPLATZ

Für das gemeinschaftliche Zusammenleben in unserem Viertel brauchen wir einen zentralen Begegnungsort – und dieser Ort ist das Frankenbad und sein Vorplatz mit dem Springbrunnen, dem öffentlichen Bücherschrank, dem kleinen Spielplatz, den Bänken und nicht zuletzt dem Kaffee-Roller. Hier treffen sich unterschiedliche Menschen und kommen miteinander ins Gespräch. Diesen Platz gilt es, als öffentlichen »Ort für alle« zu erhalten und in seiner Funktion zu stärken. Denn, anders als in anderen Stadtteilen, gibt es im Viertel keine Alternativen: kein Vereinshaus, kein Begegnungs- oder Nachbarschaftszentrum.

Das Frankenbad und der Platz davor bilden nicht nur architektonisch eine Einheit. Das denkmalgeschützte Bauensemble ist wichtig für die Identität der Menschen im Viertel. Und darum ist verständlich, dass sich viele BewohnerInnen unseres Viertels um das Frankenbad sorgen.

Schwimmbäder sind nicht nur Sportstätten, sondern immer auch Orte der Begegnung. Da liegt es nahe, dass ein zukünftiges Sanierungskonzept nicht nur Wasserfläche für den Schwimmsport schaffen, sondern auch Räume für Kunst, Kultur, Begegnung und Gastronomie berücksichtigen sollte. Wir brauchen vielfältige Angebote der Begegnung ebenso wie wohnortnahe Hallenbäder besonders für SeniorInnen und Kinder, die schwimmen lernen wollen.

Leider ist die Zukunft des Frankenbads als Schwimmbad auch nach weiteren fünf Jahren der Diskussion offen. Während fleißig geprüft und diskutiert wird, wird das Baudenkmal von Jahr zu Jahr maroder. Dabei steigen die Sanierungskosten schon wegen allgemeiner Baukostensteigerungen um jährlich ca. 1 Mio. € auf mittlerweile mindestens 26 Mio. € für die Grundsanierung ohne jede attraktivitätssteigernde Maßnahme.

Welche Qualitäten soll das Frankenbad in Zukunft aufweisen? Was davon ist finanzierbar? Brauchen wir wirklich eine teure Luxussanierung als Spaßbad mit neuer Schwimmlandschaft im Atrium, wie von einigen gefordert wird? Fördert dies die »Wirkkultur« im Viertel? Hätten wir nicht alle mehr davon, wenn das Frankenbad einfach denkmalgerecht saniert und zusätzlich Angebote zur Begegnung eingerichtet würden?

Das Frankenbad hat viele Flächen, die für die Schwimmnutzung nicht erforderlich sind, aber Platz bieten für quartiersbezogene Angebote: Lesungen und Konzerte im Atrium, Diskussionsveranstaltungen im Foyer, Räume für Vereine und Initiativen in einem Seitenflügel, kurz: Sport, Kunst und Kultur im ganzen Haus.

Einfach miteinander leben – dafür bietet die denkmalgeschützte Architektur des Frankenbads hervorragende Voraussetzungen. Ein schlichtes elegantes Hallenbad mit dem Flair der 60er Jahre, ergänzt durch vielfältige Angeboten für Begegnung – das passt bestens zu unserem Viertel und schafft einen größeren sozio-kulturellen Mehrwert als ein teurer saniertes »Spaßbad-light«.

**Hildegard Kinzel, Mitglied der Frankenbadfreunde
und der Gemeinde St. Petrus**

Foto: Barbara Schwerdtfeger

Foto: Barbara Schwerdtfeger

EINFACH ANKOMMEN

Das Prälat-Schleich-Haus an der Thomastraße, direkt neben dem Alten Friedhof und damit im Gebiet von St. Petrus gelegen, ist ein besonderes »Wohn-Haus«: Getragen von der Caritas, bietet es Menschen nach längerer Wohnungslosigkeit für bestimmte Zeit eine Unterkunft und unterstützt sie dabei, wieder in normalen Lebensverhältnissen Fuß zu fassen. Ein Bewohner erzählt seine Geschichte ...

Die Arbeit heute macht mir Spaß. Seit 2018 arbeite ich in der Fahrgastbefragung zur Erstellung von Statistiken über die Auslastung von Zügen. Als Kind in der DDR war meine berufliche Laufbahn vorgezeichnet. Ich sollte und wollte als Schaffner bei der Reichsbahn arbeiten. Meine Chancen standen gut, weil der Ehemann meiner Großmutter in der SED gut angesehen war. Nach der Wende, ich war dreizehn Jahre alt, brach meine Lebensperspektive zusammen. Mit der Lockerheit und der Selbstverantwortung nach dem Mauerfall konnte ich nur schwer umgehen. Die Planungen aus meiner Kindheit und Jugend hatten keine Bedeutung mehr. Ich habe dann noch meinen Schulabschluss geschafft.

Hiernach habe ich an verschiedensten Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen. Damit war ich aus der Arbeitslosenstatistik draußen. Die meisten Maßnahmen waren Bewerbungstrainings. Oft passten die Qualifizierungsinhalte nicht zum Bedarf am Arbeitsmarkt und zu meinen Stärken. Ich habe dann selbständig Arbeit gesucht und immer wieder gefunden. Dabei musste ich meine Heimat in der ehemaligen DDR verlassen.

Ganz positiv in Erinnerung geblieben ist mir die Arbeit in einem Kloster, in dem ich behinderte Menschen betreut habe. Das war eine Zeit an einem Ort, an dem ich mich wohl und geborgen gefühlt habe, auch weil meine Stärken in der Gemeinschaft erkannt und gefördert wurden. Ende 2015 bin ich dann nach Bonn gezogen, weil ich hier eine Arbeit gefunden hatte. Die Wohnung, die mir in Aussicht gestellt wurde, konnte ich dann

doch nicht beziehen. Ich zog deshalb zunächst ohne Untermietvertrag bei einer Bekannten ein. Ich verlor die Arbeit, weil ich es nicht schaffen konnte, von dort mit öffentlichen Verkehrsmitteln zuverlässig pünktlich um 6.00 Uhr den Arbeitsplatz zu erreichen. Ich war dann ohne Arbeit und in der Wohnung der Bekannten noch für einige Monate durch den Eigentümer geduldet. Meine Bemühungen, in Bonn und Umgebung eine Wohnung zu finden, waren erfolglos. Nach einem Jahr sollte ich bei der Bekannten ausziehen. Ich hatte vom Jobcenter von der Möglichkeit erfahren, in das Prälat-Schleich-Haus einziehen zu können. Im November 2016 zog ich dann ins Prälat-Schleich-Haus ein. Dort konnte ich meine Probleme aufarbeiten und mir neue Ziele stecken. Die Monate zuvor waren sehr belastend für mich. Ich hatte keine Meldeadresse, konnte keine Arbeit finden und wusste nicht, wohin.

Am ersten April habe ich nun ein Apartment der Caritas beziehen. Zuvor ist es mir nicht gelungen, eine andere Wohnung in Bonn und Umgebung zu finden. Während der letzten Jahre habe ich mir sicherlich über hundert Wohnungen angeschaut. Oft wurde ich abgestempelt, weil ich die falsche Meldeadresse im Ausweis hatte. Ich wünsche mir, dass es wieder mehr Menschen gibt, die sich ohne Vorurteile aufeinander einlassen und über den Tellerrand hinausschauen wollen. Heute bin ich froh, dass ich einen Beitrag leisten kann, die Qualität des öffentlichen Nahverkehrs zu verbessern.

**Berndt Müller
(Name geändert), 42 Jahre**



**WORTGOTTESFEIERN
IM PRÄLAT-SCHLEICH-HAUS**

in der ehemaligen Kapelle
des Prälat-Schleich-Hauses
Thomastraße 36 | 53111 Bonn
Leitung: Prof. Klaus von Stosch,
St. Petrus